

**Zeitschrift:** Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences  
**Herausgeber:** Swiss Society of the History of Medicine and Sciences  
**Band:** 10 (1953)  
**Heft:** 3-4

**Artikel:** Psychiatrisches bei Conrad Gessner  
**Autor:** Baumann, Dieter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-520892>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Psychiatrisches bei Conrad Gessner

Von DIETER BAUMANN, Den Haag

## I

Den Ärzten des Altertums und des Mittelalters waren Geistesstörungen bekannt; doch wechselte deren Betrachtungsweise zu verschiedenen Zeiten. Sie war auch nicht ausschließlich Sache der Ärzte. Sozusagen «natürliche» Erklärungen alternierten und konkurrierten mit magischen; dazwischen hielten sich die spiritualistischen Anschauungen. Doch erst mit dem säkularen Prozeß der Selbständigungserwerbung des menschlichen Geistes beginnt sich die Würdigung der Geisteskrankheiten als solcher, d. h. als Krankheiten des Geistes, schärfer abzuzeichnen; ihr verdanken die Ausdrücke «Psychiatrie» und «Psychiater» erst ihre Existenz, die neuesten Datums ist. Zur Zeit des großen Polyhistors, Naturwissenschaftlers und Arztes CONRAD GESSNER (1516–1565) bestanden diese Begriffe noch nicht, begannen sich aber bereits im ärztlichen Denken anzukündigen<sup>1</sup>. Aufgabe dieser Arbeit soll es sein, festzustellen, ob und in welchem Maße dies bei GESSNER der Fall war, woraus sein diesbezügliches Vorstellungsgut bestand, ob und worin er sich, was die Auffassung der Geistesstörungen anbelangt, von seiner Zeit unterschied. Diese hatte vorwiegend materialisch-humoralpathologische Erklärungen für die Geistesstörungen, wie wir im einzelnen sehen werden.

Als Quellen, die uns hierüber Aufschluß zu geben vermögen, kommt einmal der medizinische Nachlaß GESSNERS<sup>2</sup> in Betracht. Es sind eigene und andere, zum Teil notizenmäßige Handschriften medizinischen Inhaltes, von GESSNER vermutlich in Hinblick auf die Publikation eines Handbuches gesammelt. Sie wurden von seinem Schüler und Nachfolger als Stadtarzt CASPAR WOLF (1525–1601) mit der Schere zergliedert und thematisch geordnet, d. h. der gebräuchlichen Klassifikation a capite ad calcem unterworfen. Mit Ausnahme der Melancholia hypochondriaca und der Suffocatio uteri (Hysterie ?) sind die Geisteskrankheiten unter den Affektionen des Kopfes aufgeführt. Ob GESSNER ihnen die gleiche Einteilung gegeben hätte,

<sup>1</sup> Eine gewisse Neubesinnung auf das Wesen der Geisteskrankheit setzte damals ein, von der auch PARACELSUS (1493–1541) und in der Zeit nach GESSNER besonders FELIX PLATTER (1536–1614) erfaßt wurden.

<sup>2</sup> *Thesaurus medicinae practicae &c.*, a CASPARO WOLPHIO, A° 1596. Manuscripte 204 A-C, Zentralbibliothek Zürich.

bleibt uns verschlossen, zumal er das 20. Buch (Medizin) seiner *Bibliotheca universalis* nie erscheinen ließ, und Vorarbeiten dazu nicht auffindbar sind.

Eine weitere Quelle bilden einige seiner Briefe an CONRAD FORRER, Arzt und Pfarrer in Winterthur, aus den Jahren 1563–1565, worin er ihm Ratschläge zur Behandlung bestimmter Geisteskranker erteilt<sup>3</sup>.

Anhand dieser Werke werden zunächst die einzelnen Krankheiten im Detail besprochen. Als Vergleichsgrundlage und zur Ermittlung der damaligen Auffassung der Geisteskrankheiten sollen die Ausführungen GALENS<sup>4</sup> (130–200 n Chr.) herangezogen werden, da GESSNER zunächst von ihnen ausging. Zwar hielt er die Klassiker nicht in scholastischer Manier für allwissend, doch fand er keine bessere Darstellung der Medizin als diejenige GALENS<sup>5</sup>; die damalige abendländische Heilkunde war in ihren Grundsätzen noch ganz der Antike verpflichtet. GESSNER mußte die Werke GALENS als ihr Herausgeber bei Froben besonders gut kennen.

Diesen werden wir, wo sie uns Neues vermitteln können, die Erläuterungen von zwei Zeitgenossen GESSNERS zur Ergänzung und Rundung des Bildes beigesellen. Eine dieser Schriften trägt den Titel *Morborum internorum prope omnium curatio, brevi methodo comprehensa, ex Galeno praecepit et Marco Gattinaria, per Iacobum Sylvium medicum selecta*. Ihr Verfasser SYLVIUS<sup>6</sup> (JACQUES DUBOIS, 1478–1555) war Professor der Anatomie in Paris. Sie wurde von GESSNER in seinem *Enchiridion rei medicae triploris* (Zürich 1555) publiziert und wärmstens empfohlen. Die andere Arbeit, das *Viaticum novum* (de omnium fere particularium morborum curatione, Zürich 1565), wurde von CASPAR WOLF herausgegeben. Er gibt an, den Autoren nicht zu kennen und die Schrift in Frankreich entdeckt zu haben; sie stütze sich in manchem auf den *Kanon* von AVICENNA. GESSNER rühmt sie ebenfalls in seinem Vorworte dazu. Es fällt auf, daß er für beide Werke nur Worte der Anerkennung findet; ihr Inhalt dürfte seinen eigenen Ansichten nicht allzu ferne stehen.

<sup>3</sup> *Epistolarum medicinalium C. G. philosophi & medici lib. III*, Tiguri 1577, III. Buch, S. 125–8.

<sup>4</sup> Zitiert nach der lateinischen, von GESSNER herausgegebenen Gesamtausgabe von 1562 (Basel, Froben; erste GESSNERSche Ausgabe daselbst 1549).

<sup>5</sup> Dieser Sachverhalt geht eindeutig aus einem Brief GESSNERS an den PARACELSUS-Schüler MICHAEL TOXITES (SCHÜTZ) hervor, dessen Kenntnis ich Herrn Prof. Dr. B. MILT verdanke (Autographa varia C. GESNERI, p. 193 ff., Zentralbibliothek Zürich, ineditiert; deutsche Übersetzung von MILT in: B. MILT, *Conrad Geßner und Paracelsus*, Schweiz. med. Wschr. 59, Nr. 18 und 19 (1929), Sonderabdruck: S. 15/6).

<sup>6</sup> Man verdankt ihm die Herausgabe der Werke MESUES des Älteren (gestorben 857).

Nach dieser Besprechung der Psychosen werden wir kurz die Stellungnahme GESSNERS zum Problem des chronischen Alkoholismus und seine Schilderung der somatischen Wirkung der Affekte erwähnen. Zum Schluß soll Ausschau nach Zeugnissen einer psychologischen Betrachtungsweise gehalten und untersucht werden, ob und in welchem Maße eine solche in das ärztliche Denken von GESSNER Eingang fand. Als Professor der Philosophia naturalis am Collegium Carolinum hatte er über Ontologie, Kosmologie und Psychologie vorzutragen. Der Unterricht bestand dabei vornehmlich in der Kommentierung aristotelischer Schriften; die bei dieser Gelegenheit von GESSNER vorgetragenen Ansichten fanden ihren Niederschlag in seinen Vorlesungsnotizen. Diese wurden von WOLF geordnet und im Druck herausgegeben<sup>7</sup>. Die bei ARISTOTELES überpersönliche anima spiritualis, an welcher der Mensch mittels der anima vegetativa während seines Lebens teilnimmt, wird bei GESSNER im christlichen Sinne introjiziert und zu des Menschen persönlicher, unsterblicher Seele. Von diesem geschichtlichen Boden aus werden wir die Ansätze zu einem medizinisch-psychologischen Denken bei GESSNER kurz streifen.

## II

Im folgenden soll festgestellt werden, was für Vorstellungen sich GESSNER über die Geisteskrankheiten machte, ob und worin er von seinen oben genannten Zeitgenossen (SYLVIUS und dem Verfasser des *Viaticum novum*) und von GALEN abwich. Dabei sollen in erster Linie die Diagnostik und die Nosologie besprochen, die Therapeutik aber, sofern sie auf Applikation von Arzneimitteln beruht, völlig in den Hintergrund gestellt werden: ihr Verständnis erforderte nämlich eine genaue Kenntnis und Darstellung der damaligen Pharmakologie und der Wirkungsweise der Medikamente im Rahmen der Viersäftelehre, was über das Ziel dieser Arbeit hinausginge. Zudem ergeben sich in bezug auf die Auffassung der Geisteskrankheiten daraus keine besonderen Gesichtspunkte, da jene, wenn überhaupt als Leiden erkannt, nicht prinzipiell von den Körperkrankheiten abgetrennt, und ihre Ursachen ähnlichen Verschiebungen und Störungen im Mischungsverhältnis und im Kochzustand der vier Säfte zugeschrieben wurden. Dagegen sollen die wichtigsten neurologischen Krankheiten tangiert werden,

<sup>7</sup> *Conradi Gesneri physicarum meditationum, annotationum et scholiorum lib. V*, von CASPAR WOLF herausgegeben, Zürich 1586.

damit festgestellt werden kann, ob ihnen Psychiatrisches anhaftet. Die für uns wichtigen Schlagwörter, unter welchem sich im *Thesaurus medicinae practicae* Notizen von GESSNER und andern befinden, lauten der Reihe nach: Ebrietatem arcentia. Vertigo. Lethargus. Somnus profundus. Contrurbationem in somno. Phrenitis. Spasmus. Spasmus nervosus. Der Krampf. Tetanus, sive spasmus caninus. Paralysis. Epilepsia. Incubus. Schrately. Melancholia morbus. Mania. Dem das Hirn schwynt. Philtrum. Amoris morbus. Melancholia hypochondriaca. Suffocatio uteri. Dazu kommen im *Viatricum* bzw. bei SYLVIUS: Caros, Catalepsis, Convulsio. Da sie mehr dem Bedürfnis bequemen Nachschlagens als dem der Systematisierung entgegenkommt, soll diese Reihenfolge nicht streng befolgt werden und oft einer Besprechung nach Sinnzusammenhängen weichen. Die Schlagwörter, unter welchen keine Schilderungen von Krankheitsbildern zu finden sind, werden weggelassen.

Ehe wir an unsere Aufgabe herantreten, müssen wir einer erkenntnistheoretischen Schwierigkeit gedenken, die sich beim Versuch einstellen wird, die geschilderten Krankheiten zu diagnostizieren, d. h. in die frames of thought der heutigen Psychiatrie einzupassen. Denn die Beschreibung, Interpretation und Einteilung der Geisteskrankheiten sind selbst, als Ausdruck psychischer (besonders denkmäßiger und intuitiver) Anpassungssysteme an eine komplexe (psychopathologische) Wirklichkeit, in hohem Maße vom wandelbaren Zeitgeist abhängig und daher auch heute alles andere als definitiv. Abgesehen davon wissen wir gar nicht, ob früher dieselben Geisteskrankheiten vorkamen, bzw. diese sich in ähnlicher Form äußerten wie heute. Dagegen spricht neben der Erfahrung die Annahme, daß auch die Geisteskrankheiten selbst, nicht nur deren Auffassung, durch das Kulturmilieu und den Zeitgeist mitbestimmt werden. Man denke z. B. an die Lykanthropie und den heute verschwundenen (epidemischen) Veits-tanz (von denen gleich vorweggenommen sei, daß GESSNER sie nicht erwähnt, obschon sie zu seiner Zeit vorkamen) und an die CHARCOTSche Hysterie. Wenn wir also in notgedrungen subjektiver Weise unsere heutigen psychiatrischen Begriffe auf Geisteskrankheiten früherer Jahrhunderte beziehen, müssen wir gewärtigen, deren Wesen nicht ganz sinngemäß erfassen zu können, weil uns der Blick dafür möglicherweise verlorengegangen ist. Unter diesem Vorbehalt der Relativität, d. h. Bezogenheit aller Erkenntnis, gehen wir an die Bearbeitung des vorliegenden Stoffes.

## *Apoplexia, Paralysis*

GALEN<sup>8</sup>, <sup>9</sup> beschreibt die Apoplexia als Zustand, bei welchem alle Nerven gleichermaßen ihr sensibles und motorisches Vermögen eingebüßt haben. Die geistigen Funktionen und die Atmung sind stark gehemmt<sup>10</sup>; letzteres wird auch von SYLVIUS (S. 178) vermerkt und kennzeichnet sie gegenüber dem Caros (sopor, s. unter lethargus). Der heutige Begriff der Apoplexie ist nurmehr ein Spezialfall desjenigen von GALEN, der auf vielerlei komatöse Zustände paßt. Als Ursache wird ein Übermaß an Schleim<sup>11</sup> in den Gehirnventrikeln<sup>12</sup> angegeben.

Im Gegensatz dazu ist bei der Paralysis nur die aktive Motorik beeinträchtigt, während Sensibilität und Sensorium nicht tangiert werden<sup>13</sup>. Der Autor des *Viaticum novum* greift den Spezialfall der Hemiplegie heraus und weist dabei auf die Verwandtschaft mit der Apoplexia<sup>14</sup>. Es gab also eine Paralysis im weitern Sinne, worunter Lähmungen aller Art verstanden wurden, und im engern Sinne, die sich mit unserer Hemiplegie decken dürfte. Hinweise auf geistige Veränderungen fehlen.

Diese Verschiedenheit der Erscheinungsbilder der Paralysis ersieht man auch aus den Notizen im *Thesaurus*:

(Nicht von GESSNER): Eo die hora 19. mulier 60 annorum in paralysin totius partis dextrae incidit (Hemiplegie rechts), in qua etiam loquela amiserat ex toto (mit dazu passender Aphacie).

GESSNER selbst gebrauchte den Ausdruck «Paralysis» offenbar allgemein im Sinne von Lähmung, worauf einige Rezeptindikationen hinweisen:

Remedium contra paralysin capitis et contra . . . et susurrum aurium, et ad recuperandum auditum.

<sup>8</sup> Siehe Fußnote 4.

<sup>9</sup> *De affectorum locorum notitia* lib. III, caput 10.

<sup>10</sup> loc. cit. lib. IV, caput 2.

<sup>11</sup> Bei dieser Gelegenheit seien die vier Säfte mit ihren Qualitäten in Erinnerung gerufen: Blut (*aīμa*, sanguis), dem Luftelement zugeordnet, wird im Herzen gebildet, ist feucht und warm. Schleim (*φλέγμα*, pituita): Wasser, Gehirn, feucht und kalt. Gelbe oder weiße Galle (*ξανθὴ χολὴ*, flava bilis): Feuer, Leber, trocken und warm. Schwarze Galle (*μέλαντρα* *χολὴ*, atra bilis): Milz, Erde, trocken und kalt. Davon abgeleitet als Konstitutionstypen die vier Temperamente: Sanguiniker, Phlegmatiker, Choleriker, Melancholiker.

<sup>12</sup> GALEN, *De symptomatum causis* lib. II (to. 3, 89 b, c).

<sup>13</sup> GALEN, *De finit. medic.* (Isagog. 184 d): Paralysis, hoc est resolutio, affectus est quo voluntarius motus offenditur, is circa partes, aut partem aliquam fit. perficitur autem nervis musculisque affectis.

<sup>14</sup> S. 14b: Paralysis, de qua hic agimus, familiaris apoplexiae resolutio est dimidii corporis, non totius.

. . . Ad linguam paralyticam.  
. . . Unguentum contra tremorem manuum.

### *Lethargus (somnus profundus)*

Bevor wir auf diese Affektion zu sprechen kommen, sei im Anschluß an die Apoplexia noch der (bei GESSNER nicht vorkommende) *Caros* (sopor) erwähnt, ein Zustand der Bewußtlosigkeit, der sich nach GALEN<sup>15</sup> von der Apoplexia lediglich durch die intakte Atmung unterscheidet. Im *Viaticum* (S. 14a) wird er einfach als besonders tiefer Lethargus bezeichnet.

Diesen beschreibt GALEN<sup>16</sup> als Abgleiten (delatio) in tiefen, unweckbaren Schlaf und als das Gegenteil der Phrenitis (s. d.). Er ist von Fieber und Vergeßlichkeit<sup>17</sup> begleitet und hat als Ursache den Schleim, welcher durch seine Häufigkeit und Kälte den Schlaf herbeiführt. Dementsprechend soll die Therapie eine trocknende und wärmende sein (Reibungen der Extremitäten, Kataplasmen auf den Kopf, nasale Applikation<sup>18</sup> von flüchtigen Medikamenten, deren Dämpfe ins Gehirn aufsteigen und dort den dicken Schleim auflösen sollen; zur Evakuierung desselben durch die Nase Niesmittel = sternutamenta). Lethargus ist am ehesten mit Schlafsucht zu übersetzen, ohne dabei eine bestimmte Ätiologie vorwegzunehmen.

Im *Thesaurus* befinden sich einige wenige Notizen GESSNERS zum Thema im weitern Sinne. Es handelt sich wohl um Zitate aus Werken anderer Autoren, zumal sie mit Zahlen versehen sind:

«Weitschweifige Träume sind ungünstig für den Verlauf des Fiebers.»<sup>19</sup>  
«Schreckliche Träume sind ein böses Zeichen.»<sup>20</sup>

Da viel zu allgemein gehalten, lassen sich diese Aussagen kaum verwerten. Immerhin zeigen sie, daß GESSNER den Träumen auch als Arzt Beachtung schenkte; seine Stellungnahme wird uns noch beschäftigen.

### *Catalepsis*

Nach GALEN<sup>21</sup> bei Abkühlung besonders der internen Partien des Gehirnes auftretend, entspricht sie nach der Beschreibung von SYLVIUS (S. 187) unserem heutigen Begriffe. Im *Thesaurus* wird sie nicht erwähnt.

<sup>15</sup> *De affectorum locorum notitia* lib. IV, caput 2.

<sup>16</sup> *Introductio seu medicus* XVI.

<sup>17</sup> Daher der Name: *ληθη* = Vergessen; *ἀργός* = träge.

<sup>18</sup> *De medendi methodo* lib. XIII, caput 20.

<sup>19</sup> Somnia prolixa febri etiam molesta f. 2.2.

<sup>20</sup> Somnia terrifica malum signum c. 4. 2.

<sup>21</sup> *De affectorum loc. not.* lib. IV, caput 2.

### *Spasmus &c.*

Er wird bei GALEN synonym mit Convulsio abgehandelt; dieser definiert sie als eine Affektion, welche Nerven und Muskeln befällt, und bei welcher bald der ganze Körper, bald ein Teil davon unwillkürlich zusammengezogen wird<sup>22</sup>. SYLVIUS (S. 194) macht für die Convulsio eine Schleimanhäufung (repletio; wo, wird nicht gesagt) verantwortlich. Die Kranken können sich vor Schmerz heulend am Boden wälzen. Demnach würden auch Koliken unter den Begriff der Convulsio fallen.

Im *Thesaurus* wird auch die Bezeichnung Spasmus caninus<sup>23</sup> gebraucht, ohne daß eine genaue Unterscheidung erfolgte. Der Autor des *Viaticum* (S. 18a – 20a) gibt dabei eine sehr schöne Differentialdiagnose zwischen schlaffer (resolutio) und spastischer Lähmung (convulsio) an: «der spasmus caninus ist eine plötzliche Kontraktion oder Extension der Nerven und Muskeln des Kauens. Es ist dabei festzustellen, ob es sich um eine schlaffe oder spastische Lähmung handelt. In jener ist die kranke Seite schlaff, weich, und wird nach der gesunden hinübergezogen. In dieser zieht die kranke Seite, hart und gespannt, die gesunde herüber. Bei schlaffer Lähmung starker Speichelfluß, bei spastischer nicht in dem Maße.»<sup>24</sup>

Diese Beobachtung ist in ähnlicher Formulierung auch im *Thesaurus* von der Hand GESSNERS zu lesen. Sonst macht er nur therapeutische Angaben, deren zwei kuriositätshalber erwähnt seien:

1. Mysterium contra spasmum nervosum (für den krampf) praelatissimum. Oben von den waden ein zwirnfaden binden. pluribus iam hoc auxilio profui (Mehreren habe ich dadurch schon geholfen).
2. Ad spasmum. Mach ein ring von eim birkinen rysz und von eim reiffband, der grösse dass es um ein finger oder zechen mag. den trag 4 oder 5 tag. probatum. G.

Ob dem Begriffe des Spasmus caninus auch der Tetanus und die Rabies unterzuordnen sind, ist nicht sicher festzustellen, scheint aber wahrscheinlich. Allgemein werden (tonische und klonische) Krämpfe und spastische Lähmungen darunter verstanden.

<sup>22</sup> *De finit. medic.* (Isagog. 181): convulsio, est affectus qui nervis, ac musculis accedit, cum modo corpus totum, modo pars eius voluntatis iniussu trahitur.

<sup>23</sup> Krampf der Kaumuskulatur (nach ZEDLERS *Universallexikon*).

<sup>24</sup> Spasmus caninus est subita contractio vel extensio nervorum et muscularum masticatorium, & eorum qui peculiatiter lati appellantur. animadvertendum autem est utrum resolutio sit an convulsio. In resolutione pars affecta laxa, mollis, a sana trahitur. In convolutione dura & contenta trahit sanam. In resolutione salivatio multa, in convolutione non ita.

## *Vertigo*

GALEN gibt als Definition<sup>25</sup>: «Von Schwindel spricht man, wenn zu gleicher Zeit die erblickten Gegenstände sich im Kreise zu drehen scheinen, der Gesichtsinn plötzlich verlorengeht, und man sich wie von Finsternis umgeben wähnt.» Treten dabei an Stelle der Finsternis rötliche Schemen auf, so ist dies nach dem Autor des *Viaticum* ein Zeichen für Mania; sind jene knallrot, so sind sie ein Zeichen für Epilepsie<sup>26</sup>. Die Ursachen sind recht mannigfaltig. Das Gehirn kann mit Schleim überfüllt sein<sup>27</sup>. Der Vertigo kann aber auch indirekt durch beißende Säfte am Mageneingang bedingt sein<sup>28</sup>. Dann spürt der Mund deren Bitterkeit, und zur Evakuierung sollen Brechmittel angewendet werden. SYLVIUS (S. 169) unterscheidet äußere (wie das Herumdrehen des Körpers) und innere Ursachen, wie eine unmäßige und ungeordnete Bewegung der Lebensgeister (*ut motus spirituum immodicus et inordinatus*). Der Autor des *Viaticum* hält ebenfalls eine cerebrale Ätiologie für möglich, ferner aber auch Überfüllung der Arterien mit Blut, ungenügendes Gekochtsein (*cruditas*) der Säfte, Zurückfließen der Galle in den Bauch (*a regurgitante bile*).

Im *Thesaurus* finden wir eine Krankengeschichte von GESSNER:

*Ankündigung einer Epilepsie.* Jacob Wirtzen vrouw (etwa dreißig Jahre alt) hatte vor sieben Jahren zum letzten Male geboren, klagte darüber, daß sie von Zeit zu Zeit, in großen Abständen, also etwa einmal in zwei Monaten, von Schwindel befallen und des Sehens und Hörens nahezu beraubt werde, und ihr der Geist dann stillestehe: jedesmal zitterten ihr die Hände (die Arme), und die Füße seien sehr oft wie starr geworden vor Kälte: die Menschen, welche zuerst normal flossen, haben sich diesen Herbst in *fluor albus* umgewandelt. Der Rücken schmerzte sie von den Schulterblättern bis weiß wohin. Schleimiger Urin. Kopfweh. Ich sagte, die Krankheit sei gefährlich und bedeute den Beginn einer Epilepsie. Ich verordnete Diät<sup>29</sup>. Es folgen Rezepte.

<sup>25</sup> In *Aphorismos Hippocratis lib. IV, Aphor. 17.*

<sup>26</sup> Spectra rubentia, quae denuntiant maniam; aut rubore saturata, quae epilepsiam.

<sup>27</sup> loc. cit. lib. III, Aphor. 23.

<sup>28</sup> loc. cit. lib. IV, Aphor. 17.

<sup>29</sup> Der Titel lautet: *Comitialis praeludium. Morbus comitialis* = Epilepsie, da der Eintritt eines solchen Falles die Comitien (eine Art Landsgemeinde im alten Rom) aufzulösen pflegte. Andere Bezeichnungen: *Morbus sacer* (in der hippokratischen Schrift *περὶ ἴρης νούσου* wird dieser allgemein geglaubte übernatürliche Ursprung erstmals gelehnt); *malum caducum*: fallendes Weh; im *Thesaurus* auch die deutsche Bezeichnung Gegicht, Geicht.

Diese plastische Schilderung lässt indessen trotz des suggestiven Titels keine schlüssige nachträgliche Diagnose zu; «mentem sibi constare» könnte auf Absenzen hinweisen. Die Genauigkeit der Anamnese ist bemerkenswert.

### Epilepsie

Diese soll an dieser Stelle nur soweit besprochen werden, als dies nicht schon durch B. MILT geschehen ist, der erstmals mehrere Manuskripte aus dem *Thesaurus medicinae practicae* veröffentlicht und in den Zusammenhang mit den damaligen, zur Hauptsache galenischen Auffassungen über diese Krankheit gestellt hat<sup>30</sup>.

Zur Erinnerung sei hier gesagt, das GALEN drei Formen von Epilepsie unterschied<sup>31</sup>: eine essentielle mit cerebraler Ursache (Verstopfung der Gehirnventrikel und daher der Nervenbahnen), eine gastroenteral bedingte und schließlich als Seltenheit eine aufsteigende Form mit Ursprung in den Extremitäten. Der verstopfende Saft ist (nach HIPPOKRATES und PLATON) Schleim oder schwarze Galle<sup>32</sup>. Dabei werden die Nerven befallen, welche Sensibilität und Motorik an den ganzen Körper verteilen (Morbus comitalis, quem et sacrum vocant, circa nervorum qui a capite descendentes, sensum motumque universo corpori distribuunt, originem constitut). Die Symptomatologie setzt sich aus einer convulsio totius corporis und einer cohibitio rectricis partis zusammen<sup>33</sup>, womit die zentralen und peripheren Manifestationen der Krankheit klar ausgedrückt sind. Das Schäumen kommt vom Durcheinanderschütteln der Säfte im Anfall<sup>34</sup>. Das Aufblühen in der Pubertät kann Heilung bewirken, indem durch innere Wärme (calore nativo) die überschüssigen Säfte zum Austrocknen und dadurch die Krankheit zum Verschwinden gebracht wird<sup>35</sup>. Überdauert sie die Pubertät, so ist die Prognose quo ad sanationem schlecht. SYLVIUS (S. 202) kennt dieselben Ursachen, dazu auch zu große Blutmengen.

Der Verfasser des *Viaticum* (S. 23 a) hält die Geburt bei Neumond und die Konzeption während der Menses für prädisponierende Momente. Diese

<sup>30</sup> B. MILT, *Epilepsie*. Medizinische Dokumente aus dem 16. Jahrhundert, Schweiz. med. Wschr. 58, Nr. 36, S. 890 (1928), auch Separatabdruck.

<sup>31</sup> *De loc. affect. lib. III, caput 7.*

<sup>32</sup> *Introductio seu medicus XVI* (Isagog. 218).

<sup>33</sup> *De symptomatum diff. III* (to. 3, 41 a).

<sup>34</sup> *Introductio seu medicus XVI*.

<sup>35</sup> *Ibidem.*

magische, astrologische<sup>36</sup> Beziehung zum Monde wird auch durch eine griechische Notiz (wohl ein Zitat) von GESSNER im *Thesaurus* angedeutet: «Die heilige Krankheit gilt dem Monde, denn sie soll unter ihm entstanden sein.»<sup>37</sup> Und weiter unten bei der Empfehlung eines Amulettes: «Ad comitialem: die körner und wurzen soll man bruchen, so als mond abnimpt, und sy beide den iungen ann hals hencken.»

Von allen Geisteskrankheiten beansprucht bei GESSNER die Epilepsie am meisten Platz. Neben einer großen Menge zum Teil komplizierter Rezepte findet man im *Thesaurus* eine stattliche Anzahl von Krankengeschichten, deren einige hier als Beispiele aufgeführt seien:

– Leemannin 18. annorum. Epilepsie. Sie gebaß vor acht Wochen: mäßiger Lochienfluß; (doch stillte sie nicht, denn sie aß gar wenig) und wurde im Wochenbett von der damals herrschenden Coryza-Epidemie erfaßt. Nun trat dieser Tage ein Seitenschmerz auf, und gestern manifestierte sich zum erstenmal die Epilepsie (sie schreit und bricht plötzlich zusammen, zittert). Der Bauch ist gespannt<sup>38</sup>. hatt zvil rouwer mulenbeeri geessen. Es folgen Rezepte. Am Schlusse steht beigefügt: sie starb. (Eine Meningitis oder eine dieser ähnliche Affektion, vielleicht auch eine Vergiftung (mit Tollkirschen), scheint auf Grund dieser Beschreibung wahrscheinlicher als das, was wir heute unter Epilepsie verstehen).

– (unles. Name) Es kommt eine 21jährige Frau; sie bekam einen epileptischen Anfall und sprach während 29 Stunden kein Wort. Dann hatte sie keine Anfälle mehr, doch spürte sie oft in der Gegend des Herzens einen vom Kopfe her kommenden Schmerz. Ein bitterer Geschmack (amaritudo) stieg ihr durch den Hals zum Kopf hinauf<sup>39</sup>. Vielleicht handelt es sich hier nach GALEN um die eingeweide-bedingte Form der Epilepsie.

Kurz und typisch ist folgende Beschreibung: «Er wurde im epileptischen Anfall zu Boden geworfen, schäumte, zitterte. Neunmal (innerhalb von drei Tagen, glaube ich) bekam er einen Anfall. Von jener Zeit

<sup>36</sup> Der Mond steht als Gestirn der Nachtseite mit dem Schleim und dem Gehirn in Beziehung (mitgeteilt von MILT).

<sup>37</sup> ἵερὰ νόσος τῇ σελήνῃ ἀνακείται, ὑπὸ γὰρ ταύτην γίνεσθαι φασι.

<sup>38</sup> Peperit ante 8 septimanam: fluxus mediocris fuit: (sed non lactavit: minimum enim edit) et habuit in puerperio Coryzam illam epidemiam. Nunc his diebus lateris dolor supervenit et epilepsia heri primum (clamat et corripitur subit, tremit). alvus astricta.

<sup>39</sup> Cecidit primo epilepsia et 29 horas non est locuta. ita non amplius cecidit: plerumque circa eorū dolor a capite, vertiginosa; amaritudo ascendit per collum et inde in caput &c.

an kam die Krankheit nicht wieder: er spürte höchstens noch etwas im Kopfe.»<sup>40</sup>

Der therapeutische Teil, für uns aus den schon erwähnten Gründen relativ uninteressant, ist bedeutend größer. Neben einer großen Menge von Rezepten (mit reichhaltigem Arzneischatz) und Diätvorschriften enthält er viele Ratschläge für die Behandlung. Davon einige Beispiele:

«Um einen epileptischen Anfall zu verhüten, sind zu vermeiden: 1. Zorn. 2. Abkühlung im Bade. 3. Kaltes Getränk nach Überhitzung. 4. Trinken im nüchternen Zustand. 5. (Unterstrichen) Etwas Schweres vom Boden zu heben. 6. Sexuelle Betätigung<sup>41</sup>.

GESSNER kannte also den therapeutischen Grundsatz der Vermeidung von Reizen. Weiter unten äußert er den originellen Gedanken, bei Säuglingen, die an Krämpfen leiden, die Medikamente via Mutter (oder Amme) zu applizieren<sup>42</sup>. Er kennt auch magisch wirkende Mittel:

«Min früntlich gruetz. lieber M. joss ich radt das ir üwerm knaben oft zue trincken gäbent harn von einem 3 iährigen gsunden bueben, ie nuechter frue, und abents um nün also warm wie er geharnt wirdt inn ein suber gschirlen &c.»

Schließlich enthält der letzte Brief GESSNERS an CONRAD FORRER, Arzt und Pfarrer in Winterthur, Ratschläge zur Behandlung eines Epileptikers<sup>43</sup>:

«Was du mir über den epileptischen Metzger schreibst, erfüllt mich dermaßen mit Schrecken, daß ich die Krankheit für unheilbar halte, hochgelehrter Forrer: die Betrachtung des Harnes, der voll eines dicken und zähen Niederschlages war, mehrte noch meine Bedenken. Dazu kommen die Absentia<sup>44</sup>, die gegenwärtige Jahreszeit und das Alter des Patienten. Wie gut er sich der medikamentösen Behandlung und der lange Zeit zu beob-

<sup>40</sup> Coepit epilepsia corripi, spumavit, tremuit. nonies (intra tres dies puto) correptus est.  
Ab eo tempore non rediit morbus nisi quod in capite aliquid sensit.

<sup>41</sup> In praeservatione comitialis cavenda. 1. Ira. 2. Frigus a balneo. 3. Potus frigidus post calores. 4. Jeonus potus. 5. Ponderosum aliquid a terra levare. 6. Venus.

<sup>42</sup> Ad epilepsiam puerorum imprimis convenire putarim, si nutrix interdum aliquot guttas larignae aut mitioris alicuius resinae destillatae cum castoreo deglutiat. Inde enim ut urina odoratur, ita et lac proculdubio, totum nimurum corpus odore illo penetrante, vim medicam inde concipiet, et cerebrum genusque nervosum roborabit. Larignus enim caput imprimis potus resolvit: id quod in hoc affecto requiritur.

<sup>43</sup> Die hier besprochenen Briefe in: *Epistolarum medicinalium C. G. philosophi & medici lib. III*, Zürich 1577, p. 125–8. Der letzte Brief auch (unter Epilepsie) im *Thesaurus* mit einigen unbedeutenden Zusätzen.

<sup>44</sup> Absentia = entweder Abwesenheit im örtlichen Sinne oder Bewußtlosigkeit (vgl. unsere Akzeption der Absenz); letzteres ist hier wahrscheinlicher.

achtenden Diät fügen wird, ist unsicher. Damit ich aber dennoch zu etwas raten kann, sintemalen Du mich dazu aufforderst: einmal überlasse ich Dir das Verschreiben der Diät; in meiner jetzigen Hast bleibt mir dafür keine Zeit übrig. Im Wesentlichen jedoch sei es eine schmackhafte Kost, einfach in der Zubereitung, spärlich, eher warm und trocken; ganz wenig zum Nachessen. Vom Weine enthalte er sich völlig, trinke an seiner Statt eine wässrige Abkochung von: Zimt, Ysop, Wacholder, Salbei, Mastix<sup>45</sup> (wobei man ein einziges oder mehrere dieser Mittel kombiniert verwenden kann) in einem tönernen Topf, mit oder ohne Zucker und Honig. Als Mittel gebrauche er meinen Oxymel<sup>46</sup> usw., wie Du aus den Rezepten ersehen wirst. Täglich bekomme er davon  $\frac{1}{2}$  Unze am Morgen und, wenn er es gut erträgt, auch etwas mehr, nach und nach bis zu einer Unze; und bald, nach Spülen des Mundes mit warmer Ysopabkochung, esse er eine oder zwei Tafeln einer Konfektion<sup>47</sup> von Diacalament<sup>48</sup> oder von etwas Süßerem und faste darauf während vier Stunden. Ist dieses Mittel einmal aufgebraucht, so nehme er die Pillen<sup>49</sup>, und zwar fünf beim Schlafengehen, die restlichen sieben frühmorgens am folgenden Tage, und schlafe darüber noch zwei Stunden. Beim Aufstehen trinke er eine Abkochung von Kichererbsen und Ysop, ungesalzen und ohne Butter. Anschließend salbe er sich den Kopf in der Gegend der Kranznaht, ebenso die Nase und die Schläfen, mit dem von mir angegebenen, gut gewärmteten Öle ein; ein oder zwei Tropfen davon sollen in die Ohren geträufelt werden. Dann wird man auch Sternutationen<sup>50</sup> machen können, und nach Gurgeln mit einer warmen Flüssigkeit die Venen unter der Zunge anschneiden, den Schweiß heraustreiben und eine Latwerge zubereiten aus Bibergeil<sup>51</sup>, Engelwurz, Raute, Senf und Menschen-schädel<sup>52</sup>. Schließlich kann man auch das Schwefelöl geben, welches ich

<sup>45</sup> Harz des Mastixbaumes (*Pistacia lentiscus*).

<sup>46</sup> Oxymel = Essigmeth (nach ZEDLERS *Universallexicon*); GESSNER selbst hat zwei Abarten davon angegeben in seiner Schrift *De oxymelite elleborato* (auch im gleichen Bande wie die Briefe, s.o.).

<sup>47</sup> Confectio = Komposition, in welcher verschiedene Pulver, Honig, Sirupe und Harze zu einer Masse vereinigt werden.

<sup>48</sup> Ein Stärkungsmittel (zusammengesetzt).

<sup>49</sup> In einem Rezepte am Schlusse des Briefes angegeben.

<sup>50</sup> Reizungen der Nase mit Nießmitteln, zur Evakuierung des Gehirnschleimes.

<sup>51</sup> Castoreum (Bibergeil): Sekret der vergrößerten Präputialdrüsen von Bibern beiderlei Geschlechtes. Galt als krampfstillend (G. JÄGER, *Handwörterbuch der Zoologie, Anthropologie und Ethnologie*, 2. Band, Breslau 1883).

<sup>52</sup> Damals ein gebräuchliches Arzneimittel. Es mußten Schädelkalotten von jungen, eines

besitze. Doch wirst Du, wenn diese Mittel aufgebraucht sind, mich mahnen und auch deine Meinung beifügen, und mir diesen Brief mit dem Rezeptzettel zurückschicken. Lebe wohl.»

Dies möge als Beispiel genügen. Ähnliche detaillierte Ratschläge enthält der zweite Brief an FORRER. Dort wird u.a. eine Räucherkur empfohlen, wohl als Austrocknungstherapie: «Ordne Du an, daß er sich Tag und Nacht nur zu Hause in einem heizbaren Raume aufhalte, und darin morgens und abends ein Rauch mit Beeren und trockenem Holz vom Wacholder erzeugt werde; und der Raum soll oft beleuchtet werden durch Anzünden und Brennenlassen eines Stückes desselbigen Holzes, gelegentlich auch von Weihrauch und Bernstein<sup>53</sup>.

### *Incubus (Alp)*

Da es sich um eine magische, nicht der klassisch-wissenschaftlichen Medizin gehörende Vorstellung<sup>54</sup> handelt, ist bei GALEN darüber nichts vermerkt. AUGUSTIN<sup>55</sup> erwähnt unter dem Namen Incubi Waldgeister und Bocksfüße (Sylvani et Panes), sowie gewisse Dämonen der Gallier (Dusii), welche Frauen auflauerten, um sie zu vergewaltigen. Der Autor des *Viaticum novum* (S. 22 a) beeilt sich, dem Alp die übernatürliche Eigenart abzusprechen, sei sie nun göttlich, halbgöttlich, dämonisch oder hexenhaft. Vielmehr macht er einen Dampf für die in Frage kommenden Beschwerden und Erscheinungen verantwortlich, der einerseits die Bahnen des Spiritus animalis unterbricht – daher die Mühe beim Sprechen und beim Atmen – und anderseits der Seele Schaden zufügt (*anima offenditur*), was das häufige Auftreten von Gespenstern und Schemen im Traume erklärt. Er drückt auch auf den Brustkorb und schneidet die Stimme ab. Dicke Kinder ersticken gelegentlich daran. Er kann Ausdruck einer Epilepsie sein, ja er ist eine Art nächtlicher Epilepsie. Man soll den vom Alp Bedrückten sofort wecken. Angeraten werden vernünftige Lebensweise, häufige Waschungen der Extremitäten, Enthaltung von üppigen Nachtessen.

Ob dieser Rationalisierungsversuch auch von GESSNER unternommen

gewaltsamen Todes gestorbenen Leuten verwendet werden, da sie allein noch die Lebensgeister enthielten (nach ZEDLERS *Universallexicon*).

<sup>53</sup> Praecipias tu ut omnino domi se contineat in hypocausto dies noctesque: & in eo mane ac vesperi fumus fiat cum baccis & ligno juniperi arido: & saepe ligni eiusdem particula accensa et ardente hypocaustum lustretur, aliquando etiam thure et karabe.

<sup>54</sup> M. HÖFLER, *Altgermanische Heilkunde*, in: NEUBURGER und PAGEL, *Handbuch der Geschichte der Medizin*, Bd. I, S. 460, Jena 1902/1905.

<sup>55</sup> *De civitate dei lib. XV, cap. 23.*

wurde, ist aus den wenigen, leider kaum leserlichen Notizen im *Thesaurus*, wo neben dem lateinischen Incubus auch das deutsche Wort Schrately steht, nicht ersichtlich. Eine davon lautet: «Der Alp bringt bisweilen Kinder und Dickleibige zum Ersticken. Viele raffte er einst in Rom dahin, wie es SYMMACHUS<sup>56</sup> schriftlich überliefert. Wenn dem Kinde Ersticken droht, ist es sofort zu wecken.»<sup>57</sup>

### *Phrenitis (Phrenesis) und Verwirrungszustände*

Obschon von GESSNER selbst nur Rezepte dagegen erhalten geblieben sind, müssen wir die Verwirrungszustände einer kurzen Betrachtung unterziehen, weil sie das Wesen und die Stellung der im folgenden zu besprechenden Manie und Melancholie zu präzisieren vermögen.

GALEN<sup>58</sup> unterscheidet bei dem Erscheinungsbild der Verwirrungszustände (Deliria) solche mit (Phrenitides) und ohne (Maniae, lat. insaniae) Fieber; es gibt aber auch andere, nicht näher beschriebene, die mit diesen beiden nichts zu tun haben; schließlich als Spezialfall die melancholischen Deliria. Ursächlich kommen in Frage: krankhafte Säfte (vitiosi succi), z. B. beißende und warme (wie die gelbe Galle), dann schlechter Kochzustand (intemperies) der im Gehirn vorhandenen Säfte, und endlich Überhitzung des Gehirnes (calidior cerebri intemperies). Die melancholischen Deliria werden durch einen kalten Saft verursacht (gemeint ist die schwarze Galle).

Die Phrenitis (im *Thesaurus* promiscuë mit Phrenesis gebraucht) im speziellen definiert GALEN<sup>59</sup> als delirösen Erregungszustand mit Fieber, Pulsschwäche und Amnesie. Sie galt also schon bei ihm als phänomenologisch einheitliches Krankheitsbild. CELSUS unterscheidet bei der Phrenesis zwei große Gruppen: die gewöhnlichen Fieberdelirien und eine eigentliche Geisteskrankheit, deren auf das psychische Geschehen gerichtete Definition uns an Schizophrenie denken lässt: «Von Phrenesis spricht man, wenn eine Verrücktheit kontinuierlich wird; oder wenn der Kranke, so sehr er sich bisher darüber bewußt war, nun dennoch Trugbilder wahrnimmt; vollkommen ist die Phrenesis, wenn sich der Geist diesen Bildern verschrieben hat.»<sup>60</sup>

<sup>56</sup> Papst von 498 bis 514.

<sup>57</sup> Incubus pueros et obesa corpora interdum suffocat. Multos olim Romae, quod scriptum reliquit Symmachus, uno anno confecit. Puer et opprimitur.

<sup>58</sup> *De symptomatum causis lib. II* (to. 3, 89 b, c).

<sup>59</sup> *De finit. medic. XII* (Isagog. 181, XII) und *In primum Porphyrii Hippocratis librum commentarius primus* (to. 4, 617 d).

<sup>60</sup> 3, 18; Phrenesis vero tum demum est quum continua dementia esse incipit; aut quum

Da SYLVIUS (S. 171) sie als Entzündung (Erysipelas) der Hirnhäute betrachtet, denkt man bei der Phrenitis am ehesten an Erregungszustände vom akuten exogenen Reaktionstypus bei akuten Infektionskrankheiten, daneben vielleicht auch an Meningitiden. Immerhin dürfte ein Teil der Schizophrenien ebenfalls als Phrenitis bzw. Phrenesis diagnostiziert worden sein.

### *Mania (lat. insania)*

Die Ursache der Raserei bzw. der Verwirrungszustände ohne Fieber ist nach GALEN<sup>61</sup> die gelbe Galle. Diejenigen, welche an ihr erkranken, werden unruhig, lärmig, hitzig, unbedacht, betriebsam und schimpfend. Bei SYLVIUS und im *Viaticum* ist sie nicht erwähnt. Im *Thesaurus* sind keine eingehenden Berichte darüber enthalten. Eine zwar unter Epilepsie<sup>62</sup> aufgeführte Krankengeschichte dürfte dem Sinne nach hieher gehören:

– 7. Oktober 1561. Ein dreizehnjähriger Knabe wurde vor zehn Wochen zuerst am Kopf und dann am Bauch krank, wurde bettlägerig und hielt sich in den ersten vierzehn Tagen ordentlich ruhig. Darauf begann er unruhig zu werden, plötzlich im Bett herumzutoben, so daß man ihn kaum halten konnte, den Kopf herumzuwerfen und damit an die Wände zu schlagen, zeitweise anstatt zu sprechen, wie ein Schwein zu grunzen, mit den Armen herumzufuchteln, zu beißen; kurz, er war an Leib und Seele krank; er hörte Stimmen und antwortete ihnen gelegentlich durch Zunicken: von jener Zeit an konnte er nicht mehr auf den Füßen stehen und fiel auf den Bauch, eher nach rechts als nach links. Hielt man ihn und ließ man ihn nicht herumtoben, so wurde es nur schlimmer. Manchmal schien es, als wolle er ersticken. Nachdem dies acht Tage lang gedauert hatte, hielt er sich einmal eine ganze Nacht lang bis zum Morgen ruhig. (Am Morgen schloß seine Mutter die Fenster und ließ ein Licht bei ihm, als ob es Nacht

aeger, quamvis adhuc sapiat, tamen quasdam imagines accipit: perfecta est, ubi mens illis imaginibus addicta est.

<sup>61</sup> *Introductio seu medicus XVI.*

<sup>62</sup> Da sie mit keiner Diagnose versehen ist, läßt sich nicht entscheiden, ob sie versehentlich von Wolf unter «Epilepsie» aufgeführt wurde. In der Überschrift wird gesagt, es handle sich um einen Knaben von Zug. Ein auf der gleichen Seite eingeklebtes Zettelchen mit GESSNERS Schrift trägt u.a. die Worte: 1561, Octobris 15. Epilepsia mirabilis pueri von Zug. Die zeitliche und örtliche Koinzidenz spricht für ein Zusammengehören der Schriftstücke; GESSNER scheint also die Krankheit als atypische Epilepsie diagnostiziert zu haben, was durch das Attribut «mirabilis» dokumentiert wird. Wegen dieser Atypie, und da die Diagnose als Epilepsie nicht sicher bewiesen ist, besprechen wir sie an dieser Stelle.

wäre, denn er fürchtete sich, wenn er keine Lampe sah.) Diese Ruhe dauerte bis zum Mittag an. Die bis jetzt lateinische Krankengeschichte geht auf deutsch weiter: kumpt imm inn halss muss schlucken. der atem stinckt imm. Mag gar wohl essen: isst sy nüt etfallen<sup>63</sup>. der buch facht im an hart werden, gumpt imm drinn: gägem herzen gschwellen kumpt inn all stund offe han, wenn es wolt besser werden, so liess er ein schrey anfangs: iez aber so huestet er. Hand imm für die würm yngäben, ist nüt von imm gangen. Ein mal ist ein lang schwarz zusammen gwicklet har von imm zum Mund uss gangen. putant eum Setam (Wasserkalb<sup>64</sup>) oder ein bruet<sup>65</sup> getruncken. Den Wein verabscheut er und verspürt sehr wenig Durst. Er gähnt gelegentlich.

### *Melancholia*

Ihre Ursache sieht GALEN<sup>66</sup> in einer Durchdringung des Gehirnes mit schwarzer Galle oder mit sonst einem schwarzgalligen Dunst. Sie kann auch abdominal bedingt sein, wenn schwarze Galle erbrochen wird (*melandholia hypochondriaca*). Die *Anima rationalis*<sup>67</sup> ist von Dunkelheit umgeben; d. h. der Kranke erkennt die Wirklichkeit nicht mehr richtig und wird von Furcht erfüllt, wie normalen Menschen in der Nacht geschieht. Dies bewirkt auch große Traurigkeit, für welche die Kranken keinen Grund angeben können, gepaart mit Menschenscheu und Furcht vor dem Tode (anderseits auch Todeswunsch) oder vor geringeren Dingen. Sie kann von Verwirrungszuständen begleitet sein. Die Behandlung zielt auf Entfernung des schuldigen Saftes und Verhinderung der Entstehung desselben ab. Der Verfasser des *Viaticum* (S. 26b) und SYLVIUS (S. 211) vertreten dieselben Auffassungen. Dieser rät zur Suggestionstherapie: man solle z. B., wenn

<sup>63</sup> ét (mhd.) = (nur), intensivierendes Präfix.

<sup>64</sup> Seta = Borste und daher behaartes Tier. Das Wasserkalb (*Gordius aquaticus*, ein Saitenwurm) entwickelt sich als parasitierende Larve in Insekten, kriecht dann heraus, um zu einem bis 1 m langen, violinsaitenähnlichen Wurm heranzuwachsen, der frei im Wasser lebt.

<sup>65</sup> In allen Zitaten wird ü phonetisch in ue transkribiert.

<sup>66</sup> GALEN über die Melancholie: *De symptom. caus. lib. II, cap. 7* (to. 3, 89 b, c). – *De finit. medic. XII* (Isagog. 182 c). – *De locis affectis lib. III, cap. 6.* – *Introductio seu medic. XVI* (Isagog. 218 c).

<sup>67</sup> Die oberste, vernünftige Seele, dem Menschen allein eigen, in welchem sich daneben wie im Tier bzw. der Pflanze auch die *Anima sensitiva* (die empfindliche Seele) und die *Anima vegetativa* (die nährende oder wachstümliche Seele) befinden. Der Mensch hat also drei Seelen, das Tier deren zwei, die Pflanze nur eine.

ein Melancholiker glaube, er habe Frösche im Bauch, ihn gründlich abführen, dann insgeheim einige Frösche seinem Stuhle beibringen und ihn dies entdecken lassen, womit der Erfolg sich einstellen werde.

Die Melancholie entspricht also wohl der depressiven Phase des manisch-depressiven Irreseins und anderer Depressionszustände, die von Wahnsieden und Halluzinationen begleitet sein können.

Der *Thesaurus* enthält von GESSNERS Hand einige Rezepte und Krankengeschichten, die ausschließlich von den körperlichen Symptomen der Melancholie handeln. Diese gibt ferner das Thema zum ersten und zum vierten Briefe an CONRAD FORRER, in welchen wie bei der Epilepsie therapeutische Ratschläge gegeben werden. Es sind zur Hauptsache Diätvorschriften und Angaben von Abführmitteln. Darunter figuriert als solches auch das damals von den chymischen Ärzten neu in die innere Therapie eingeführte Antimon, welches von der Schulmedizin seiner Gefährlichkeit wegen abgelehnt wurde und zum berüchtigten hundertjährigen Antimonstreite führen sollte.

Psychotherapeutische Anklänge zeigen sich in einem Passus des vierten Briefes: «Gib ihr Trost kraft deiner Klugheit und Frömmigkeit, und mache ihr gute Hoffnung, daß es ihr ganz ohne Zweifel (mit Gottes Hilfe) innert kurzem besser gehen werde, sowohl von Dir aus als auch nach meiner Voraußage. Man muß überhaupt melancholischen Leuten größte, ja sichere Hoffnung beibringen; mittlerweile wirst Du auch dafür besorgt sein, daß man in öffentlicher Fürbitte für die Kranke eintritt, und wirst ihr befehlen, auch größte Hoffnung und Zuversicht in diese zu legen.»<sup>68</sup>

Was die Ätiologie anbelangt, so führt GESSNER hier als mögliche Ursache das Wochenbett an, weil dann nämlich die Blutmasse in Unruhe gerät und bösartige Dämpfe vom Uterus in die oberen Körperregionen steigen. Daraus ergibt sich eine Verwandtschaft zur suffocatio uteri (s. d.).

### *Melancholia hypochondriaca*

Sie nimmt bei GESSNER eine besondere Stellung ein. Während GALEN lediglich eine Form der eigentlichen Melancholie darunter versteht, wird sie im *Thesaurus* unter den Krankheiten des Bauches aufgeführt und hat ihren Sitz im Magen-Darm-Tractus. Die Krankengeschichten vermitteln uns

<sup>68</sup> Tu eam pro tua prudentia et pietate solator, et bonam spem facito, tum per te, tum ex mea quoque praedictione, eam proculdubio (Deo iuvante) brevi melius habituram. Oportet enim omnino melancholicis hominibus spem optimam velutique certam propone, interim etiam precibus publicis pro ea intercedi curabis, et ut in iis etiam spem ac fiduciam maximam reponat, iubebis.

rein somatische Krankheitsbilder, denen kein psychopathologischer Aspekt abzugewinnen ist. Die Melancholia hypochondriaca ist also bei GESSNER eine phänomenologisch wie ätiologisch rein organische Krankheit. Dabei fällt allerdings auf, daß drei Fälle mitgeteilt werden, wo neben der Grundkrankheit eine Epilepsie besteht. Es geht aus den betreffenden Stellen nicht hervor, ob diese Koinzidenz für zufällig oder relevant, d. h. die Eigenart der Krankheit unterstreichend, gehalten wurde.

### *Amoris morbus*

GALEN, SYLVIUS und das *Viaticum* enthalten nichts darüber. Dagegen ist uns im *Thesaurus* (neben Rezepten für Liebestränke = Philtra) von der Hand GESSNERS eine recht interessante, wenn auch etwas unklare Krankengeschichte erhalten geblieben:

«Das meitle hatt ein unguets kuechli ggessen, ettlich tag daruff sich erbrochen, der knab ist imm hold gsyn. Des knaben vatter hatt gseit zue im oder zum volck es werde in keiner andren kilchhoeren (Kirchensprengel) moegen blyben oder ruew han. So es nun in ein andren kilchen oder kilchhoeren ist so hatt es nienen kein ruew, es gaat im der kalt schweiss uss, erbricht sich ettwan, kumpt im übers herz, schlacht im ins hopt und für die gsicht. hatt sin zyt gar wenig . . . (unles.). (lat.) sie war munter und nicht melancholisch. Achtzehn Jahre alt. Sie konsultierte mich. Am Ende der Menses ließ ich sie beidseits an der Malleolarvene zur Ader. Ich werde ihr Nieswurz (*Elleborum nigrum*) und Theriak geben.»

Diese hübsche Beschreibung läßt uns am ehesten an eine psychogene Reaktion denken. Es ist nicht klar, was GESSNER als deren Ursache ansieht. Für eine rein somatische Auffassung der Ätiologie spricht, daß er auf eine Verdauungsstörung hinweist und *Helleborus niger* verordnet, dessen purgative (und in starker Dosierung emetische) Wirkung er an anderer Stelle<sup>69</sup> feststellt. Anderseits besteht die Tatsache, daß GESSNER des *Helleborus* verjüngende Kraft rühmt<sup>70</sup> und ihn besonders bei Geisteskrankheiten als indiziert erachtet<sup>71</sup>. Dies und die Anamnese legen die Vermutung nahe, daß GESSNER den psychischen Aspekt der geschilderten Krankheit nicht wohl übersehen haben kann, wiewohl er kaum eine Psychogenie derselben angenommen haben dürfte.

<sup>69</sup> *Thesaurus Euonymi Philiatri de remediis secretis*, Zürich 1552, S. 525, und 2. Band (Zürich 1569, ed. WOLF), S. 210.

<sup>70</sup> loc. cit., 1. Bd., S. 133.

<sup>71</sup> loc. cit., 1. Bd., S. 521, 525.

### *Suffocatio (praefocatio uteri, auch suffocatio ab utero)*

Die Alten kannten eine Krankheit, welche sie als «Erstickung des Uterus» bezeichneten; die von ihr befallenen Frauen nannten sie *hystericae*<sup>72</sup> (*ἡ ύστερα* = die Gebärmutter). Für **HIPPOKRATES**<sup>73</sup> wird die Gebärmutter bei Inaktivität infolge Eintrocknens ihrer Gefäße zu leicht, wandert als freier Körper in der Bauchhöhle nach oben, um Flüssigkeit zu finden. Je nach dem Ort, wo sie sich fixiert, resultieren daraus verschiedene Krankheitserscheinungen. Hat sie sich einmal vollgesaugt, so sinkt sie wieder, und der Anfall ist vorüber. Eine direkter humoralpathologische Auffassung vertritt **GALEN**<sup>74</sup>. Er schildert den Zustand als völlige Ausschaltung von Sensibilität und Motorik mit kleinem Puls, gelegentlich Störungen der Atmung und Gliederkrämpfen. In andern Fällen kann jedoch die Beweglichkeit erhalten und nur die Atmung gestört sein, bei zwar intaktem Intellekte, jedoch geschädigtem Gemüte. Es gibt überhaupt sehr viele Erscheinungsbilder und Ursachen der Suffocatio uteri. Sie tritt auf bei Frauen (Witwen, Jungfrauen, plötzlich von ihren Männern getrennten Frauen), die ihre naturgegebene Geschlechtsfunktion nicht oder nicht mehr erfüllen können. Es folgt daraus eine Retention von menstruellem Blute, die bis zur Amenorrhoe gehen kann, und des von den Alten angenommenen weiblichen Samens. Dieser, kalt und feucht, wird in den Körper zurückgestaut, lähmt die Atmung und ruft die Erscheinungen der Krankheit hervor.

Wie man sieht, ist die Suffocatio ab utero ein Sammeltopf für alle möglichen inneren und gynäkologischen Affektionen (worunter sehr wahrscheinlich die Eklampsie, da die Suffocatio uteri einerseits auch unter der Geburt auftreten und anderseits tödlich verlaufen kann). Wiewohl auch sie ausgeprägte psychische Manifestationen aufweisen kann, lassen sich diese nicht mit dem heutigen, umstrittenen Begriff des hysterischen Charakters in Einklang bringen. Höchstens wäre die (körperlich und geistig) unerfüllte Geschlechtsfunktion beiden gemeinsam, und auch dies ist hier und dort kein obligatorisches Merkmal. Eher noch könnte man gewisse (konvulsive und anästhetische) Formen der Suffocatio uteri dem Zeitprodukt der CHARCOTSchen Hysterie assoziieren.

<sup>72</sup> GALEN, *De locis affectis* lib. VI, 5 (to. 4, 151: *Ego vero multas vidi mulieres hystericas, id est ab utero suffocatas*).

<sup>73</sup> Über die Geschichte der «Hysterie» s. R. KAECH, *Die somatische Auffassung der Hysterie* (Ciba-Zeitschrift Nr. 120, Januar 1950, Basel).

<sup>74</sup> *De locis affectis* lib. VI, cap. 5, und *De compositione pharmacorum secundum locos* lib. IX.

Die psychischen Aspekte der Suffocatio uteri stehen jedoch bei GALEN noch keineswegs im Vordergrund und vermögen der Krankheit nicht das Gepräge zu geben. Es wäre für die Kenntnis der Geschichte des menschlichen Geistes aufschlußreich, den Wandel der Anschauungen, welche den Ausdruck Hysterie als Bezeichnung ihres Wesens wählten, im Laufe der Zeit zu verfolgen. Wie steht es damit bei GESSNER? Es scheint, daß zu seiner Zeit sich bereits eine Umwertung des Begriffes der Suffocatio uteri (bzw. Hysterie, die als Substantiv nicht vorkommt) anbahnte. Neben Beschreibungen, die auf rein organische Krankheiten hinweisen, wie die eines Prolapses (der aus einer Refrigeratio uteri erklärt wird), ist z.B. folgende Beschreibung zu lesen:

«Ein zwanzigjähriges Mädchen vom Lande (Weiningen). Sie sah gut aus. Als sie zu mir geschickt wurde, war sie von Pfingsten bis im November krank gewesen. Zuerst lag sie an einem morbus melancholicus darnieder, wobei sie während der Menstruation gelegentlich eine Erleichterung verspürte. Jetzt geht es ihr schlecht, kumpt ir etwas inn hals (als ob sy es mit dem finger erreichen möchten) irrt sy nit sunders am atem. Aber der atem schmeckt ir dann gar stark. item die schenkel under den kniien thuend ir auch nun um die selb zye wunderbar, quasi formicantia (Ameisenlaufen): wimmslet ir drinn» usw.

Dieses Bild (*Globus hystericus*, Paraesthesiae) weist bereits Züge auf, die es in die Nähe der Hysterie rücken, wie sie CHARCOT kannte.

Für die Annahme eines psychischen Aspektes der Suffocatio uteri spricht auch ein Rezept von GESSNER: «pstrych sy underm Nabel mit bitter mandel öl, und laß sy schmecken ann assa foetida» (krampflindernd und die Reflexerregbarkeit herabsetzend).

Offenbar befand er sich hinsichtlich des Vorstellungsbereiches der Suffocatio uteri in einer Übergangsperiode: sie begreift zum Teil schon psychogen anmutende Krankheitsbilder, zum Teil noch rein organische Erkrankungen des Uterus. Freilich muß in Erinnerung gehalten werden, daß es GESSNERS Nachfolger WOLF war, der die Krankengeschichten unter diesem Titel einreihte.

Interessanterweise gibt GESSNER gerade hier, was er sonst nur an ganz wenigen Stellen tut, mehrmals magisch wirkende Volksheilmittel an:

– Ad matricem. Ein kuetreck zerryb wol in wyn, syg in durch ein tuech, gyb yn als warm ze trincken. (Daneben mehrere Rezepte mit stercus equinus).

### III

Damit wäre, was die Geisteskrankheiten betrifft, der *Thesaurus medicinae practicae* so ziemlich ausgeschöpft. Wir wenden uns nun einer kleineren Schrift von GESSNER zu, die allgemeineren und mehr psychohygienischen Charakter hat. Es sind dies die «Sanitatis tuendae praecepta.»<sup>75</sup> Als Gesundheitsbrevier für Gebildete, nicht aber für Ärzte geschrieben, sind sie uns ein willkommenes Zeugnis von GESSNERS Geisteshaltung. (Auszugsweise.)

1. Kommentar zu folgender Stelle aus PLINIUS: «Trunksüchtige und dem Wein ergebene Menschen sehen die aufgehende Sonne nicht, und leben weniger lang: daher die Blässe und die herabhängenden Wangen, die Geschwüre an den Augen; die zittrigen Hände, die vortretenden gefüllten Gefäße; und, eine sofortige Sühne (quae fit poena praesens), die Raserei im Schlaf und die nächtliche Unruhe. Doch der letzte Erfolg der Trunkenheit ist die ungeheure Libido, und die Freude am Sündigen (iucundum nefas). Am nächsten Tage schlechter Mundgeruch, Vergessen fast aller Dinge, und Untergang des Gedächtnisses.»

Dazu äußert sich GESSNER: «So viel Plinius über die Trunkenheit. Dazu ist festzustellen, daß dieselben Übel, welche den oft Betrunkenen rasch und heftig zustoßen, auch diejenigen, allerdings später und schwächer, befallen, welche zwar nie oder nur selten bis zur Betrunkenheit, immerhin jedoch zur Unzeit und in reichlichem Maße trinken.» Und weiter unten: «Und, um harmlosere Dinge wegzulassen, gehen nicht selten epileptische Krämpfe (comitiales spasmī), Paralyse und Apoplexie aus dieser Ursache hervor. Aber nicht nur in bezug auf sich selbst und ihre Gesundheit (von ihrem Gemüte [animo] will ich gar nichts sagen) benimmt sich diese Art Menschen (ich nenne sie ihres Aussehens wegen noch Menschen, obschon sie ja [zu Tieren] verblöden) frevelhaft, sondern auch, was ihre Nachkommenschaft anbelangt, sofern eine solche von ihnen gezeugt wird. Diese wird dazu verurteilt, mit deutlich kränklichem Körper auf die Welt zu kommen und zu degenerieren (effoeminari).»

GESSNER schildert hier den chronischen Alkoholismus mit allen seinen traurigen körperlichen und seelischen Folgen. Dieser trat in den gleichen Formen wie heute auf, und seine Gefahren waren, wie die Schilderung zeigt,

<sup>75</sup> Zürich 1556. Vollständiger Titel: *Sanitatis tuendae praecepta cum aliis, tum literarum studiosis hominibus, et iis qui minus exercentur, cognitu necessaria*. GESSNER widmet sie den Amtsleuten (Senatoribus et Tribunis Reipublicae Tigurinae) JOHANN WEGMANN und FELIX PEIER.

sehr genau bekannt. Bemerkenswert ist die Annahme eines schädigenden Einflusses auf die Nachkommenschaft. Unsere heutigen Ansichten über die Folgen des Alkoholmißbrauches decken sich im wesentlichen mit denjenigen von GESSNER.

2. Die Schrift fährt weiter mit einer Stelle aus CICERO: «Eine gute Gesundheit erheischt vor allem eine gute Verdauung, Sorgenfreiheit, mäßig große Spaziergänge, Lebenslust, und einen geordneten Stuhlgang<sup>76</sup>, wie M. Cicero an Tiron schreibt im 16. Buche seiner Briefe ad familiares.»

Dazu GESSNER: «Es ist aber nicht nur nötig, daß das Gemüt immer oder meistens frei von Sorgen sei, sondern überdies, daß es gelegentlich heiter und sich mit Maß in Fröhlichkeit löse. Überschreitet es nämlich das Maß, so wird die Gesundheit gefährdet, weil dann bekanntlich die von Geburt her eingegebene Wärme (*calor innatus*) an die Oberfläche verteilt wird und dort verdampft, gleich wie dieselbe bei Traurigkeit sich in zu großer Menge nach innen zu sammelt, weshalb dann die Herzsubstanz eingedickt (*coarctatur*) und die angeborene Säftemenge ausgetrocknet wird. Jene (d. h. die Fröhlichkeit) ist daher immer mit Gefahr verbunden, die Sorgenfreiheit nie, weil diese in der Mitte zwischen den Extremen liegt. Dies darum, weil die Freude zu plötzlich oder zu groß war oder zu lange währte; freilich ist sie zu begrüßen, wenn sie für beschränkte Zeit und in maßvoller Intensität in Abständen auftritt. Sie erweitert das Herz und läßt das Blut gleichmäßig in alle Körperteile abfließen und sich verteilen. Doch des Blutes Kraft und Menge, des vertrautesten und kräftigsten Saftes, der (wie manche sagen), eine Art Wagen des Lebens ist, belebt, beseelt und ermuntert (dreistufig: *vegetat, animat, vivificat*) den ganzen Leib, fördert die Sinneswahrnehmung und die Beweglichkeit, erzeugt die blühende Farbe und die eingeborene Wärme, Werkmeisterin aller Funktionen unseres Daseins. Und daher wird im ganzen Körper ein angenehmes Lustgefühl wahrgenommen. Denn, wie weise Männer sagen, ist es die Lust, welche jede Tat vollbringt. Da nun Gesundheit derjenige Zustand des Körpers genannt wird, in welchem alle Tätigkeiten desselben, die Ernährung, die Sinneswahrnehmungen, die Bewegung, das Denken und alles, was diesen dient, maßvoll und ohne Tadel hervorgebracht werden, so tragen als Momente zu ihrer Erhaltung die Freiheit von Sorge und die Heiterkeit, beides mit Maß, im ganzen am meisten bei. Von den andern Gemüts-

<sup>76</sup> πέψιν, ἀλυπίαν, περίπαξον σύμμετρον, τερψιν, εὐλυσίαν κοιλίας. Von GESSNER übersetzt mit: concoctionem, indolentiam, deambulationem moderatam, animi hilaritatem, et alvum solutam.

zuständen, die selbst auch nicht wenig die Gesundheit zu fördern oder zu mindern vermögen, werden wir nichts mehr sagen. Sie sind nämlich entweder mit Traurigkeit oder aber mit Lust oder Freude verbunden.»

In diesem Dokument bleibt GESSNER in den überkommenden mittelalterlichen Gedankengängen der *Regimina sanitatis*, wonach heftige Gemütsbewegungen die Gesundheit schädigen können. Er ist dabei allerdings besonders ausführlich. Die Wärme (*calor innatus*) wird bei exzessiver Trauer im Herzen konzentriert, wo schließlich alles ausgetrocknet wird; bei übertriebener Freude wandert sie an die Oberfläche, um dort zu verdunsten. Nach damaliger Vorstellung spielte das Herz in bezug auf die Pendelbewegungen des Blutes keine Rolle; es bildete lediglich das Blut (im engen Sinne, als einen der vier Säfte, aus welchem sich das Blut im weitem Sinne zusammensetzt). Es ist daher auffallend, wie von ganz anderen Voraussetzungen ausgehend das Mittelalter sich mit ähnlichen Problemen wie die Neuzeit befaßte und zu den gleichen Schlüssen kam (vasomotorische Wirkung der Affekte).

#### IV

Da und dort haben wir einzelne Zeugnisse davon gefunden, daß GESSNER gelegentlich der galenisch-materialistisch-humoralpathologischen Betrachtungsweise eine mehr psychologische vorzog. Dabei ist diese nicht immer bewußt statuiert, sondern meist nur implicite und in projizierter Form vorhanden, so besonders in den Rezepten mit magisch wirkenden Mitteln<sup>77</sup>. Auf anderer Stufe liegende Beispiele dafür sind die Trost- und Ermunterungstherapie der Melancholie (s.d.) wie auch die Suggestionstherapie derselben (*loc. cit.*). In diesem Zusammenhange scheint es gerechtfertigt, kurz auf die Ansichten GESSNERS über die Träume (in der Einleitung zu seinem Kommentar zur Traumdeutung des ARISTOTELES) hinzuweisen<sup>78</sup>.

Der Schlaf steht in eigentümlicher Beziehung zum Tode: er ist zugleich wie ein Bild davon, ein Nachdenken darüber und sein Geheimnis (*quae affectio veluti imago quaedam, meditatio et mysterium mortis est*). Der

<sup>77</sup> Siehe unter: Epilepsie, Amoris morbus, Suffocatio uteri.

<sup>78</sup> *Conradi Gesneri physicarum meditationum, annotationum et scholiorum libri V*, von CASPAR WOLF herausgegeben, Zürich 1586, 5. Buch, S. 185 ff. In diesem Werke finden sich u.a. psychologische Abhandlungen von GESSNER als Vorbereitungen für seine Vorlesungen (*De anima*, mit bildlichen Darstellungen der Seele; *de phantasia*; *de motricis animae facultatibus*; *de appetentis animae facultatibus*; *de mente et intellectu*; *de animae immortalitate*; sowie Kommentare zu den Werken des ARISTOTELES: *de anima*, *de memoria et reminiscencia*, *de somno et vigilia*, *de insomniis*, *de divinatione per somnum*).

Christ soll die Gelegenheit des Einschlafens wahrnehmen, um des Todes zu gedenken. GESSNER unterscheidet gute und ruhige, böse und wild bewegte, und schließlich neutrale (mediocria) Träume. Letztere geben die Handlungen des Tages wieder. Die Träume erkennen teils körperliche, teils geistige Ursachen. Körperliche Gesundheit und frugale Lebensweise ergeben gute Träume; schlechte Verfassung, Schlemmerei und Völlerei dagegen böse. Wenn geistig bedingt, so werden die guten Träume von Gott gesandt, die bösen aber folgen teils unsren unfrommen Begierden (cupiditates pravas), teils werden sie von den Dämonen eingegeben. Man soll sich also sowohl einer mäßigen Lebensweise befleißigen als auch die Zeit, zu welcher einem der Schlaf beschleicht, zu Gebeten oder frommen Meditationen verwenden. Man soll zu Gott beten, er möge einem auch im Schlaf davor behüten, daß man sich mit irgendwelchen pravis cupiditatibus besudle (ne inquinemur) oder den Versuchungen Satans preisgegeben werde. Betet man nicht, so findet der Teufel im Geiste ein herrenloses Besitztum und wird keine Mühe haben, sich hineinzudrängen und ihn zu erobern.

Das Träumen bedarf zu seiner Realisierung zweier Komponenten: des Subjektes (analog dem grammatischen Subjekt), als der Phantasie, und des Objektes, als des eingegebenen Bildes<sup>79</sup>. Der aristotelisch-scholastischen Einteilung gemäß sind die Träume vierfach begründet. Causa efficiens: die Phantasie, welche die Bilder perzipiert. Causa formalis: die Anschauung, welche diese Bilder nicht als solche, sondern als die Dinge selbst erkennen läßt (*ipsa haec imaginum inspectio tanquam rerum ipsarum, non tanquam imaginum*). Causa finalis: keine, außer bei Träumen mit übernatürlichem Ursprung. Causa continens (= materialis): der Schlaf, denn ohne diesen kann man nicht träumen.

Der Traum kann<sup>80</sup> vergangene, zukünftige<sup>81</sup> und gegenwärtige Ereignisse darstellen. CASPAR WOLF hat die Gelegenheit wahrgenommen, um

<sup>79</sup> Insomniorum      }      *Subiectum, phantasia, vel sensus primus quatenus imaginatur.*  
                         }      *Obiectum, imago, a quo vis sensu externo impressa, & in somno ad*  
                         }      *primum sensorium derivata una cum calore, sanguine & spiritu*  
                         }      *interioribus petentibus.*

<sup>80</sup> loc. cit. S. 190: Kommentar zu *Aristotelis librum de somno et vigilia*.

<sup>81</sup> Darüber ein Brief GESSNERS mit Beispielen aus der Literatur, loc. cit. S. 187: Cicero träumt (nach PLUTARCH) von der Zukunft Octavius als Kaiser Augustus; Hamilcar träumt, er werde in Syrakus speisen; tatsächlich kommt er dorthin, doch nicht als Sieger, sondern als Gefangener. Man kann sich daher in divinatorischer Hinsicht nicht auf die Träume verlassen, da einem bei ihrer Deutung das Wunschdenken oft auf die falsche Fährte weist.

zwei Träume zu veröffentlichen, die GESSNER vier bzw. zwei Jahre vor seinem Tode hatte, aufschrieb und selbst deutete:

1. Traum von CONRAD GESSNER. 27. Oktober 1561, nach Mitternacht<sup>82</sup>. Ich hielt mich in unserer größeren Kirche auf und trug, da ich meinen kleinen Schweizerdegen verloren hatte, den ich gewöhnlich trage, dessen Scheide leer zur Seite. Da kam einer, der ihn mir zurückgab und mir sagte, er habe ihn im Hause (zum roten Adler, wo ich einmal beim Hypokaust [Fußbodenheizung] wohnte) neben einer Leichenbahre gefunden. Er erklärte, ihn vom Tode<sup>83</sup> hieher gebracht zu haben, und dies sei ein Vorzeichen auch meines baldigen Todes. Entspricht etwa der Degen dem Geist, die Scheide dem Körper? So bedeutet der Verlust und die Trennung des Degens von seiner Scheide die Auswanderung des Geistes aus dem Körper. Mache dich daher bereit für deinen herannahenden Tod.

2. Ein zweiter Traum von GESSNER<sup>84</sup>. 8. September 1563. Um Mitternacht träumte mir, ich könne dem Biß eines tollwütigen Hundes kaum entgehen. Dem Biß eines tollwütigen Hundes aber pflegte ich bisher immer die Pest zu vergleichen: und, da ich eben in dieser Gefahr schwebe, dachte ich, unrichtig gehandelt zu haben, da ich noch kein Testament angelegt hatte, und daß dieses nämlich eine Mahnung des drohenden Schicksals sei<sup>85</sup>.

Auf eine psychologische Diskussion der Ansichten GESSNERS über die Träume und seiner Deutungen muß im Rahmen dieser Arbeit verzichtet

<sup>82</sup> Insomnium Conradi Gesneri 1561. Octobris die 27, post medianam noctem. Cum essem in templo nostro maiori, & vaginam vacuam haberem gladio Helveticō parvo, quem gestare soleo, amisso, supervenit quidam, qui illum mihi reddidit, inventum dicens in domo (Aquilae rubrae hypocastu minore, ubi aliquando habitavi) iuxta feretrum funeris et a morte illuc delatum interpretabatur: esseque hoc funeris etiam mihi imminentis signum. An gladius, ceu animus est, vagina ceu corpus: amissus autem e vagina gladius, animi a corpore emigrationem significat. Praepara itaque te ad mortem prope imminentem.

<sup>83</sup> Oder metonymisch: vom Toten.

<sup>84</sup> Insomnium alterum Gesneri, 1563. Octavo Septembbris. Somniavi a media nocte, vix posse me evadere morsum canis rabidi. Rabidi autem canis morsui, solebam semper antehac comparare pestem: et in ipso hoc periculo, cogitabam, male fecisse me, quod testamentum nondum disposuisse: esse enim hanc fati imminentis admonitionem.

<sup>85</sup> Pestjahre in Zürich 1549, 1564, 1565 (F. MEYER, *Die Pest der Jahre 1563–1565*, 39. Neujahrsblatt der zürcherischen Hilfsgesellschaft, 1839, und A. TREICHLER, *Die staatliche Pestprophylaxe im alten Zürich*, Zürcher medizingeschichtliche Abhandlungen VII, herausgegeben von G. A. WEHRLI, Zürich 1926). Wie aus Briefen hervorgeht, fühlte sich zu jener Zeit (1563) GESSNER abgezehrt und lebensschwach (J. HANHART, *Conrad Gessner*, Winterthur 1824, S. 249.)

werden, deren Zielsetzung eine historiographische ist. Doch ist festzuhalten, daß seine theoretischen Ansichten, die er zwar nicht als solche in sein ärztliches Denken hinübernahm, deutlich eine psychologische Betrachtungsweise im oben angetönten Sinne verraten, welche jenes befruchtet haben mag. Man kann sie allerdings nicht als isolierte Vorläufer der modernen Traumdeutung im Rahmen der analytischen Psychologie bezeichnen, da sie mehr die Theorie des Traumvorganges als die Suche nach einem Sinn im Trauminhalt zum Ziele haben. (Diese Einseitigkeit wird allerdings durch die Annahme einer göttlichen oder teuflischen Sendung der Träume gemildert.) Eher noch ließe sich solches von GESSNERS eigenen Deutungen seiner zwei Träume sagen, die abgesehen von ihrer schwer einzuschätzenden prognostischen Richtigkeit dem Trauminhalt auf subjektiver Stufe adäquat zu sein scheinen.

Über die Besessenen, wofür eine große Zahl von Irren, besonders Schizophrene, gehalten wurden, ist m. W. nur eine einzige Notiz von GESSNER vorhanden. Er zählt dort die Indikationen eines aus Gagat-Stein<sup>86</sup> gewonnenen Öles auf, ein Satz, den er wörtlich von MESUË übernimmt: «Oleum ex Gagate sacratum daemoniacis, epilepticis, paralyticis, spasmicis, tetricis, arthriticis, ab utero suffocatis saluberrimum, conceptumque adiuvat.»<sup>87</sup> Etwas weiter unten zitiert GESSNER den Kommentar von SYLVIUS zu diesem Satze (*loc. cit.*): «Quod vero de daemoniacis scribit MESUE (inquit SYLVIUS) superstitiosum est, a Christianoque homine alienum.» Diese kommentarlose Zitierung der ablehnenden Ansicht von SYLVIUS läßt darauf schließen, daß GESSNER die Besessenheit nicht für eine Krankheit hielt oder mindestens nicht der Meinung war, daß man sie medizinisch-therapeutisch angehen könne. Obschon er die Existenz von Dämonen keineswegs abstritt<sup>88</sup>, beschäftigten sie ihn als Arzt nicht. (So steht auch in seinem Anstellungsvertrag als Stadtarzt nichts von einer Verpflichtung, die Verirrten in den Lochkammern zu besuchen.) Er hielt die praktische Behandlung

<sup>86</sup> Ein sehr hartes Erdharz (wie Bernstein), nach der Stadt und Gegend Gaga in Lyzien benannt.

<sup>87</sup> *Mesuae qui Graecorum ac Arabum postremus medicinam practicam illustravit usw.*, Venedig 1558, S. 168, zitiert von GESSNER in: *Thesaurus Euonymi Philiatri, de remediis secretis, liber physicus, medicus & partim chymicus usw.*, Zürich 1552, S. 415.

<sup>88</sup> Vgl. seine geschilderte Auffassung der Träume und seinen Brief an CRATO VON KRAFFT-HEIM 1561, *Epist. medic. lib. I*, S. 1, und den Platz, welchen er den Dämonen in seinen *Partitiones theologicae, sive Studium Theologiae* zuwies (B. MILT, *Conrad Gessners theologische Enzyklopädie*, S. 508, Sonderabdruck aus *Zwingliana*, Band VIII, Heft 10, 1948, Nr. 2).

des Problems der Besessenheit durch Dämonen für eine Sache der Kirche, die theoretische Auseinandersetzung damit für eine solche der Theologie. Da uns anderseits von ihm keine Schilderungen von Krankheitsbildern erhalten geblieben sind, die heute der Gruppe der Schizophrenien zugeordnet werden könnten (wobei wir natürlich nicht einfach die Besessenheit mit der Schizophrenie identifizieren dürfen), bleibt es uns versagt, über dieses negative Resultat hinaus ein Urteil über seine Einstellung zu diesem Problem zu gewinnen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß bei GESSNER an mehreren Orten ein psychologisches Erfassen der Geisteskrankheiten und des Traumvorganges andeutungsweise vorhanden ist, jedoch kaum in sein ärztliches Denken Eingang findet.

## V

### *Zusammenfassung*

Wir haben gesehen, daß bei GESSNER die Gehirnkrankheiten und Geistesstörungen (mit Ausnahme der Suffocatio uteri und der Melancholia hypochondriaca, deren psychopathologische Komponente in ihrer Existenz ja ohnehin angezweifelt werden muß) unter den Krankheiten des Kopfes aufgeführt werden. Dies unter dem Vorbehalt, daß WOLF klassifikatorisch seinem Lehrer folgt, was angenommen werden darf. GESSNER fußt in der Auffassung der Geisteskrankheiten grundsätzlich auf GALEN, wenn sich auch, wie wir besonders im vorhergehenden Kapitel feststellen konnten, da und dort Ansätze zu einem mehr psychologischen Denken finden; genauer gesagt, zeigt er Sinn für Psychologisches wie für Psychotherapie, wobei eher seine Intuition als sein Denken im Spiele ist. Dasselbe gilt für seine Ansichten über die Träume, die christlich umgedeutetes aristotelisches Gedankengut darstellen; auch hier eine gewisse Lockerung dieser Grundsätze bei der Deutung eines eigenen Traumes in conspectu mortis. Die erhaltenen Schriften von GESSNER sind zur Hauptsache kasuistischen Inhaltes und verraten einen vorwiegend praktischen Gesichtspunkt mit weniger Tendenz zur Systematisierung; die Einstellung ihres Autors zu ätiologischen, nosologischen und diagnostischen Problemen mußte indirekt erschlossen werden. Seine Krankengeschichten zeugen von einer scharfen Beobachtungsgabe und einer genauen Erfassung des Merkmals. Die Besessenen scheinen nicht primär Gegenstand ärztlichen Denkens und Handelns zu sein; ebensowenig werden für Geisteskrankheiten übernatürliche

Ursachen angegeben. Diese seine Krankheitsauffassung mutet merkwürdig rational an und läßt sich nicht weiter reduzieren, will man sich nicht damit behelfen, sie als Ausdruck zürcherischer Nüchternheit zu werten; hier schon ein Geist, der erst in der Zeit der Auflärung allenthalben zu wehen begann. In diesem sollte bereits auch die umfassende Darstellung von FELIX PLATTER (1536–1614) geschrieben werden; dieser gilt als ein Neuerer der Psychiatrie<sup>89</sup>. Wie von der Folgezeit, doch in anderer Weise, unterscheidet sich GESSNER von PARACELSUS (1493–1541), welcher die Geisteskrankheiten spiritualistisch erklärte, indem er sie für Folgen der Aberration des Glaubens hielt.

Was die Geistesstörungen anbelangt, scheint GESSNER keine gedanklichen Brücken von der Theologie und der Philosophie (einschließlich Psychologie) zur Medizin geschlagen zu haben. Sein enzyklopädisches Wissen und seine riesige Detailarbeit nahmen ihn dermaßen in Anspruch, daß ihm die geistige Kraft zu einer solchen Synthese auf einem Nebengebiete seiner Beschäftigung fehlen mußte; es blieb bei unspezifischen Ansätzen dazu.

<sup>89</sup> Eine ausgezeichnete Biographie gibt J. KARCHER, *Felix Platter*, Basel 1949. Über PLATTER als Psychiater S. 62–71, wo auch die Arbeit von ROSE REIMANN-HUNZIKER zitiert wird: *Felix Platters Abhandlungen über die Zustände und Krankheiten des Geistes*, Schweiz. Arch. Neurologie & Psychiatrie, LXII, Heft 1/2 (1948).